

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1878**

4.10.1878 (No. 2)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-931859](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-931859)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25.
Agentur: Bittner & Winter,
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

N^o 2.

Oldenburg, den 4. October.

1878.

Schmutzpresse.

Aus parlamentarischen Verhandlungen, Vereins-
versammlungen und in der Tagespresse ist uns in
letzter Zeit oft das Wort „Schmutzpresse“ entgegen-
getreten und mit Recht als die Hauptquelle der uns
umgebenden socialen Gefahren bezeichnet. Zu dieser
Kategorie gehören nun vorzugsweise und auch fast
ohne Ausnahme alle diejenigen Lieferungs-Romane,
welche in den schon weit und breit bekannten rothen,
gelben oder blauen Heften à 30 Pf. oder 40 Pf.
erscheinen, und dem lesenden Publikum durch Colpor-
teure angepriesen werden. Besonders verlockend für
den Nichtkenner sind bei derartigen Geschäften die
vielversprechenden Prämien, die in der Regel gegen
eine „geringe“ Nachzahlung von 5 bis 10 Mark be-
zogen werden können. Diese Begünstigung ist indef
nur für die Abonnenten, denn der wirkliche Werth
jener Prämie übersteigt jene geringe Summe
um das 30–100fache. So wird gesagt; und damit
die erste und zweite Lieferung von dem Roman
„Schinnerhannes“, „Die Rose der Liebe“, „Der Ban-
dit und seine Geliebte“, oder „Die blaße Todtenmaske“
und wie die abstrusen Titel alle heißen mögen, den
betreffenden Leuten geradezu aufgeschwätzt. Die Col-
porteurs nennen dies merkwürdigerweise „Abonnenten-
machen.“ Bald kommt nun die 3. und 4. Lieferung,
und schließlich zieht sich das Ding wie ein Bandwurm
in die Länge und will kein Ende nehmen. Endlich
mit der 30. oder wohl gar 40. Lieferung ist das
Ende da. Man hat 12 bis 15 Mark ausgegeben —
und was man dafür gehabt hat — es war keine
25 Pf. werth! Nun kommt noch die „Begünstigung“
wegen der Prämie! Nachdem nun doch einmal schon

so viel Geld für den „Roman“ ausgegeben, will man
auch die Prämie haben, denkt Mancher. Diesmal
war es grade eine schöne Sache: Der wirklich cou-
lante Verleger von dem „zeitgemäßen“ Roman „Die
Geheimnisse von Spandau“ hatte diesmal seinen wer-
then Abonnenten versprochen, „nach Schluß des Werkes
könne Jeder sich bei einem von ihm selbst zu wählenden
Photographen photographiren lassen! Als die
Abonnenten jedoch sich im Besitz des Buches sahen
und nun auch ihr kostenfreies Conterfei zu haben
wünschten, wurde ihnen von dem sauberen Verleger
erklärt, daß man sich wegen des Kostenpunktes bezüg-
lich der photographischen Aufnahme mit einem Photo-
graphen geeinigt habe, der Photograph wohne jedoch
in — Straßburg. Wer also Lust hatte, sein werthes
Antlitz vervielfältigt zu sehen, der konnte sein gutes
Geld zu einer Reise nach Straßburg anwenden, um
sich dort gratis photographiren zu lassen. —

Unter der vorn und hinten mit preussischen und
deutschen Wappen geschmückten Firma Deutsche Export-
Buchhandlung operirt in Mainz ein S
Namens Bringenheimer, der inzwischen dem Staats-
anwalt anheingefallen ist. Besagte Export-Buchhand-
lung veröffentlicht in 20 Heften à 60 Pf. das „mit
vieler Spannung erwartete hochinteressante Werk
Fürstenkinder oder Macht und Recht, großer politischer
Zeitroman von Graf B. v. Eilenburg, der vermöge
seiner Stellung Zutritt in die Hofkreise fast aller
europäischen Residenzen genoss“ und um das „Erlauschte“
in einer Reihe von schlüpfrig und gruselig betitelter
Capitel den von „Capital und Willkürherrschaft be-
drückten untern Volksklassen“ erzählt. Um in der
Theilnahme für diese Volksklassen nicht zurückzubleiben,
entschließt sich die Deutsche Export-Buchhandlung ihrer-

seits zu einem großen Opfer. Gegen eine Nachzahlung
von 8 Mark gewährt sie jedem Abonnenten der „Fürsten-
kinder“ eine prächtige Uhr:

acht silbern, Mi-Cronometer, 22 Rubine, mit
Sekundenzeiger, farbigem Zifferblatt, Sammetetui
und Garantieschein, neuestes System, von solider
Arbeit und eleganter Façon, auf der Wiener
Weltausstellung medaillirt, den bisher beliebten
silbernen Ankeruhren schon vielfach vorgezogen.

Keinem Nichtabonnenten wird eine solche Uhr unter
40 Mark verkauft; denn nur durch Unterhandlung
mit 8 Schweizerfabriken und mit Hilfe einer ent-
sprechenden Zulage ist die Deutsche Export-Buchhandlung
im Stande, eine ebenso nützliche als großartige Prämie
liefern zu können.“ Wie die Unterhandlungen mit
den Schweizerfabriken geführt werden, zeigt uns nun
folgender Brief an die Herren K. & J. (im bernischen
Jura), welche sich mit Entrüstung von solcher
abwenden:

Herren K. & J. in B.

Das früher von uns geplante Unternehmen,
eine Uhr als Prämie zu einem Lieferungswerke
zu geben, soll nunmehr zur ernstlichen Ausführung
kommen, und soll hierzu eine silberne Cylinder-
uhr (18linig) mit gelber Cuvette, welche die Auf-
schrift: „Mi-Cronometer 22 Rubis“ trägt, ver-
wandt werden.

Qualitativ gebrauchen wir 2 Sorten:

- I. Musteruhren zum Vorzeigen*. Dieselben müssen
gangbare Uhren sein, gravirtes Werk, farb.
Zifferblatt und Sekundenzeiger haben.
- II. Lieferungsuhren. Gravirtes Werk und farb.
Zifferblatt kann wegfallen. Geht die Uhr, ist
es gut; geht sie nicht, so muß es auch gut

Ein stolzes Herz.

Roman von Theodor Küster.

Erstes Buch.

(Fortsetzung.)

Sie erkundigten sich in Betreff der Weiterreise nach dem
Gute ihres Onkels und beschlossen, diese noch am selben Tag
anzutreten. In einem kleinen, einfach ausgestatteten
Zimmer des Hotels befanden sich die beiden Zwillingen-
schwestern, Mary etwas bleich in die Sophaecke ge-
lehnt, Edda nachdenkend das Zimmer durchschreitend.

„Ich kann mich nun einmal dieses bangen, ahnungs-
schweren Gefühls nicht erwehren,“ sagte Mary; „mir
ist unendlich weh ums Herz und ich glaube, es warten
noch manche Täuschungen auf uns, wir werden noch
recht recht bittere Zeiten durchzumachen haben!“

„Aber ich bitte Dich nochmals, liebes Kind, sieh
nicht Alles so schwarz; es wird hoffentlich unser Schick-
sal sich zum Guten hier in unserm eigentlichen Vater-
lande wenden,“ entgegnete Edda, vor ihrer Schwester
stehend und besorgt auf deren schönes, bleiches
Gesicht blickend. „Du wirst Dich noch krank machen,
Mary, wenn Du Dich immer schon im Voraus grämst
über das, was möglicherweise kommen kann, aber
keinenfalls kommen muß. Laß uns den Muth nicht
verlieren! — Bitter ist es wohl,“ fuhr sie ernster
werdend fort, „ganz allein mit achtzehn Jahren auf
der Welt zu stehen und im günstigsten Falle der Gnade
eines Verwandten die Existenz danken zu müssen!“

Wenn wir den guten Onkel nur finden, dann
fürchte ich Nichts; doch mir bangt, wir werden ihn
vergeblich aufsuchen, und — was wird dann aus uns
werden?“

„Bist Du denn so kleinmüthig, Mary, daß der
Gedanke, wir würden uns vielleicht aus eigener Kraft
helfen müssen, Dich verzagen läßt?! — Wenn sich
Deine Ahnungen verwirklichen sollten, nun so besitzen
wir immer noch ein reiches, unerschöpfliches Kapital,
welches — Dank unsern theuren Eltern — Niemand
uns rauben kann; unsere Erziehung, unsere Kennt-
nisse müssen uns dann erhalten, und wir uns eine
unserer würdige, geachtete Stellung in der neuen
Heimath suchen!“

Edda hatte dies mit stolzen, zuversichtlich leuch-
tenden Augen gesagt. Sie rückte einen Stuhl an den
Tisch und begann den Inhalt eines kleinen Geld-
täschchens zu zählen. Mary's Blick durchslog traurig
das kleine Zimmer; für sie, die an allen Komfort,
wenn auch nicht an Luxus gewöhnt war, bot dies
Hotelzimmer einen kahlen, trostlosen Anblick. Wie
fröstelnd schauerte sie in sich zusammen; ebenso öde
und kahl und traurig wie dieser Aufenthalt, kam ihr
das ganze künftige Leben vor, fehlte doch dem ver-
götterten Liebling der zärtlichsten Eltern Alles, was
die aufopferndste Liebe ihnen früher geboten hatte.
Langsam rann Thräne um Thräne über die blassen
Wangen — mit ihren Eltern hatte Mary alles ver-
loren, was für sie den Begriff des frohen, sorgen-

freien, angenehmen Lebens ausmachte. Edda hatte
inzwischen die kleine Summe überzählt.

„Wir müssen uns einschränken, Mary, sagte sie
und die Reise mit der Eisenbahn in dritter Klasse
machen, wenn wir uns nicht ganz von Geld entblößen
wollen; und auch selbst dann wird uns kaum soviel
übrig bleiben, um nur einige Tage davon leben zu
können. Doch, Schwesterchen, laß den Kopf nicht
hängen, sonst benimmst Du auch mir den Muth, allem
Mißgeschick zu trotzen und dann würde es in der That
schlimm um uns stehen.“

Zärtlich strich sie das Haar Mary's aus deren
Stirn und fuhr dann fort: „Gut ist es, daß wir
uns im Charakter nicht so ähnlich sind, wie im Aeußern;
Du bist meine gute, sanfte, Taube, Du mußt dich an
mich schmiegen, da ich Stärke und Muth genug für
uns Beide habe. Nun mache nicht mehr solch schwer-
müthiges Gesicht — was würde unser lieber, guter
Papa sagen, wenn er Dich so sähe? — Erwinnere Dich
seines Wahlpruchs: „Kopf oben behalten und nicht
verzagt!“

Auch die Eisenbahnfahrt hatten Edda und Mary
glücklich zurückgelegt und ein Miethwagen führte sie
der Besichtigung ihres Onkels zu. Trotz des Selbst-
vertrauens, welches Edda noch vor wenigen Stunden
gezeigt, schien jetzt auch ihr Muth zu sinken, als sie
sich dem Ziel, der Entscheidung näherten. Sie wagte
es nicht, den Kutscher oder sonst Jemanden nach dem
Onkel zu fragen, sie hatte einfach Schloß Neichenbach
als das Ziel ihrer Fahrt genannt. Auch sie hatte

sein. Beide Sorten müssen jedoch die oben angeführte Aufschrift auf der Cuvette tragen. Von den Musteruhren gebrauchen wir einige Hunderte, dagegen im Laufe des Winters von Lieferungsuhren einige Tausende.

Wir hoffen, daß Sie die Größe unserer Commission in Betracht ziehen, und bitten wir Sie um den allergenauesten Baarpreis zc.

Deutsche Exportbuchhandlung.
Bingenheimer.

Die hessischen Behörden haben mit dem Hrn Bingenheimer, der sich ausdrücklich der „staatlichen Genehmigung“ für seine Operationen rühmte, die „allergenaueste Abrechnung zu halten.

Der Inhaber dieses „Schundverlags“, der das deutsche Volk mit schlechter Lectüre versorgt, wurde am 11. Aug. d. J. verhaftet und hat sich gegen die Anklage auf Betrug zu rechtfertigen. Betrug ist nach der Anklage dadurch verübt, daß unter den Prämien, welche zum Ankauf ihrer Lieferungs-Romane verlocken sollten, werthlose Cylinder-Uhren sind, die den Abnehmern gegen eine Nachzahlung von 8 Mark als werthvolle Chronometer angepriesen wurden. Prämie und Lectüre, die eine ist so nichtsnützig wie die Andere!

Allgemeiner politischer Theil.

Berlin, 1. October. Aus Baden-Baden, 30. September, wird gemeldet: Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, sowie die hier anwesenden Mitglieder der Kaiserlichen Familie begaben sich heute Vormittag zur Feier des Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin zu Wagen nach Schloß Eberstein, wo das Frühstück eingenommen wurde. Von dort fuhren die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften zum Diner nach Gernsbach. Nach 6 Uhr Abends erfolgte die Rückkehr nach Baden-Baden.

— 2. October. Ihre Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin, sowie Ihre Königliche Hoheiten der Prinz Heinrich und die Prinzessin Luise Margarethe treffen aus Baden-Baden zurückkehrend, morgen früh gegen 7 Uhr wieder in Potsdam ein. Ueber die Stunde der Abreise der Kronprinzlichen Herrschaften und des Prinzen Heinrich nach Kiel ist gegenwärtig Näheres noch nicht bekannt.

— Schloß Wilhelmshöhe, das in den letzten Jahrzehnten so Denkwürdiges erlebt hat, liegt wieder dunkel und still. Kaiser **Wilhelm** ist nach Beendigung der Manöver über Sieben, Weßlar, Limburg, Ems und Oberlahnstein nach Coblenz gereist. Die Fahrt war wunderschön und ein Triumphzug; alle die schönen Bahnstädte mit ihren Schlössern und Burgruinen waren prächtig erleuchtet und die Gesichter der Leute glänzten vor Freude, den Kaiser zu sehen. Cassel schwimmt in Freude. Der Kaiser und die Casseler haben einander sehr gefallen. Der Kaiser hat wiederholt ausgesprochen, wie wohl ihm sein Aufenthalt gethan, und der Kronprinz hat den Casselern zum Abschied gesagt, sein kaiserl. Vater sei ganz entzückt und von ihrer Schönheit überrascht, und er, der Kronprinz, werde künftig jedes Jahr einmal wieder kommen und da wohnen. Das geht den Casselern noch über die Wagner'sche Zukunftsmusik.

— 2. October. Die nächste Reichstags-sitzung wird am Montag den 7. October, Nachmittags

2 Uhr, und zwar zur Erledigung von Wahlprüfungen stattfinden. Die zweite Lesung des Socialistengesetzes beginnt voraussichtlich am Dienstag, 8 October, und man sieht dem Schlusse der Session spätestens am 15. October entgegen.

— Die Mitglieder der Fraktion der Deutschen Reichspartei werden zur Berathung über den Gesetzentwurf, betreffend die Ausschreitungen der Socialdemokratie, auf Montag, den 7 October 1878, Abends sieben Uhr, im Zimmer Nr. 4 des Reichstagsgebäudes zu Berlin eingeladen.

— Fürst Bismarck hat wider Erwarten der gestrigen Sitzung der Reichstagscommission für das Socialistengesetz nicht beigewohnt; er hat das wohl nicht mehr für nöthig gehalten, nachdem er am Montag Abend längere Zeit mit dem eben aus Hannover eingetroffenen Hrn. von Bennigsen, dem Vorsitzenden der Commission, conferirt hatte. Vorher hatten unter des Reichskanzlers Leitung Versprechungen der hier anwesenden Minister der Bundesstaaten über ihre Stellung zu den bisherigen Commissionsbeschlüssen stattgefunden. Das vorläufige Resultat derselben liegt in den mitgetheilten Erklärungen des Ministers Grafen Eulenburg vor. Im Großen und Ganzen ergab die gestrige Sitzung, wie aus dem ausführlichen Berichte ersichtlich, daß Lascher in Abwesenheit des Frhn. von Stauffenberg von seinen Fraktionsgenossen in allen Punkten in nicht ungewohnter Weise im Stich gelassen wurde.

— In Berlin tritt die Commission für Ausarbeitung des bürgerlichen Gesetzbuchs am 4. October zu etwa vierzehntägiger Berathung behufs Entscheidung einer wichtigen Principienfrage zusammen. Die Berathung des ersten Entwurfs des Gesetzbuchs beginnt frühestens in Jahresfrist.

Posen, 2. October. Gestern Abend aus Warschau hier eingegangenen Nachrichten zufolge ist daselbst die Kinderpest mit großer Heftigkeit ausgebrochen. Acht Fälle sind bereits constatirt. Die russischen Behörden haben die ausgedehntesten Vorsichtsmaßregeln angeordnet.

St. Petersburg, 2. October, Vormittags. Der Regierungsbote veröffentlicht einen allerhöchsten Befehl, durch welchen die Polizei und Gensdarmarie ermächtigt wird, alle Fabriken und Manufacturen jederzeit zu besuchen. Die Durchsuchungen in denselben müssen in Beisein des Fabrikverwalters vollzogen werden.

— Die **französischen Manöver** haben, weil äußerlich Alles hübsch und glatt abging, im ganzen Lande eine außerordentliche patriotische Genußthum hervorgerufen. Ein (französisches) militärisches Fachblatt findet aber doch verschiedene sehr bedenkliche Punkte zu rügen, besonders die Besetzung hoher Commandostellen durch Offiziere, die sich wegen ihres Gesundheitszustandes nicht dazu eignen. Dasselbe kennt einen Corps-Commandanten, der nicht mehr zu Pferde steigen kann und einen Divisionär, der seit Jahren durch Krankheit von seiner Division fern gehalten wird. An Brigadegenerälen sei vollständiger Mangel. Von 4 Obersten wären 3 an der Theilnahme am Manöver verhindert gewesen. Endlich sei bald der Generalstabschef, bald sein Stellvertreter nicht am Platze — alles Mängel, die in Falle einer Mobilmachung die ernstesten Anzuträglichkeiten verursachen müßten. Das Blatt verlangt im Namen des Heeres die schleunige Abstellung solcher Zustände.

London, 2. October, Morgens. Der Standard meldet aus Bombay von gestern, nach aus Simla eingegangenen Nachrichten werde dem Emir Shir Ali Gelegenheit gegeben werden, Abbitte zu leisten.

— 2. October, Morgens. Die „City of Glasgow-Bank“ hat ihre Zahlungen eingestellt.

— 2. October, Vormittags. Die Times veröffentlicht eine Zuschrift des ehemaligen Vizekönigs von Indien, Lord Lawrence, in welcher derselbe eine Invasion in Afghanistan als für die Finanzen Indiens zu kostspielig mißbilligt und erklärt, daß es keine Schande für England sein würde, sich mit dem Emir zu vergleichen.

Konstantinopel, 1. October, Abends. Zwischen dem russischen Botschafter Fürsten Lobanoff und Safvet Pascha finden fortgesetzt Verhandlungen, betreffend die Regulirung der Punkte, die durch den Berliner Frieden der Separat-Bereinbarung der beiden Staaten überlassen sind. Das Auftreten des Fürsten Lobanoff, der in Livadia eben weitere Befehle seines Souveräns über diese Verhandlungen eingeholt hat, wird als ein sehr konzilianter bezeichnet.

— Der Sultan **Abdul Samid** wird kein Reformator seines Reiches werden, wenn er auch zehnmal Midhat Pascha zu seinem Großvezier machte und alle seine Weiber abschaffte. Er ist im strengsten Sinn ein kranker Mann, arm an Geist und Kraft und zittert Tag und Nacht wie Espenlaub. Das machen die ewigen Verschwörungen und Gefahren, von denen er von Anfang an umgeben ist, und die seine Phantasie mit Schreckensbildern erfüllt haben. Er sieht immerfort Mörder und Gespenster, fährt vor jedem Minister und Diener zusammen, der ihm nahe kommt, und greift nach dem Revolver, den er nie zu brauchen sich getraut. Alle Würdenträger und Diener um ihn wackeln auf ihren Posten; denn er traut Niemand. Nicht einmal der Champagner schmeckt ihm; denn er fürchtet, in ihm Gift zu trinken.

Vocales und Correspondenzen.

— Auf Anregung der Großherzoglichen Eisenbahn-Direction haben sich die Vorstände und Mitglieder dieser Behörde, die Oberbeamten derselben, sowie die Bureau-Vorsteher der Eisenbahn-Verwaltung vereinigt, um im Laufe des nächsten Winters **Vorträge** über Gegenstände des Eisenbahn-Wesens und damit verwandte Thematika für die bei der Eisenbahn-Verwaltung beschäftigten Beamten, Hülfсарbeiter und Arbeiter zu halten.

Gestern Abend fand nun in der Aula der hiesigen Realschule der erste Vortrag: „Vergleichung des Personen- und Gütertransports auf Landwegen, Wasserstraßen und Eisenbahnen“ von Herrn Ober-Bau-Inspector Meyer statt.

Vor Beginn dieses Vortrages bewillkommnete Herr Ober-Regierungsrath Ramsauer die zahlreich Erschienenen (ca. 200 Personen) und sprach zugleich den hiesigen städtischen Behörden seinen Dank aus für die Gewährung des Wunsches, die schöne Aula der Realschule benutzen zu dürfen.

Der Vortrag des Herrn Ober-Bau-Inspector Meyer war ebenso interessant als lehrreich; es wurde derselbe von den Erschienenen mit der gespanntesten Aufmerksamkeit verfolgt.

eine Ahnung beschließen, als würden sie den Onkel nicht finden.

Der Wagen hielt endlich, die Schwestern stiegen aus. Der Kutscher fragte, ob er das Gepäck nach dem Schlosse bringen solle, doch Edda bedeutete ihn auf weitem Bescheid zu warten.

Ein herrlich grüner Laubgang führte nach einem großen höchst elegant aussehenden, mit Balkons, Veranda und Terrasse versehenen Gebäude. Die Anklage des Parks, in welchem das Schloß lag, zeugte von Kunstsinne und Geschmack; die jungen Mädchen fühlten sich wohlthuend berührt von dem, was sie sahen und leichten Schrittes, hoch erhobenen Hauptes ging Edda die Marmorstufen hinauf, welche zum Hauptportal führten. Mary's Blick hatte die Fensterreihe gestreift und ihr Auge war dem eines jungen Mannes begegnet, welcher aus einem Parterrezimmer neugierig die Ankommenen musterte.

Ein Diener in Livree empfing die beiden Damen und verbeugte sich ehrbietend vor ihnen. Trotz ihrer einfachen Kleidung imponirten die beiden jungen Mädchen dem Manne, und besonders aus Edda's Wesen sprach vornehm Gebieterisches.

„Wir wünschen Baron v. Reichenbach zu sprechen,“ sagte sie, erwartungsvoll auf den Diener blickend.

„Wen habe ich die Ehre zu melden?“

Edda reichte dem Diener ihre und Mary's Karten, während er die Schwestern in ein mit höchsten Eleganz ausgestattetes Vorzimmer führte.

Nach einigen Augenblicken kehrte der Diener zurück,

und die schwere Portiere, welche in einen kleinen Salon führte, zurückschlagend, bat er die Damen, dort den Herrn Baron zu erwarten.

Stumm, freudig bewegt drückten sie sich die Hände — sie hatten umsonst gebangt. Stürmisch klopfen ihre Herzen — sollten sie doch nun gleich vor dem geliebten Bruder ihrer Mutter stehen. Aber es blieb ihnen nicht Zeit, ihre Gefühle in Worten auszutauschen, denn die gegenüber befindliche Portiere ward zurückgeschlagen und ein junger, schöner Mann — derselbe, den Mary am Fenster bemerkt hatte — trat in den Salon.

„Wir wünschten den Herrn Baron v. Reichenbach zu sehen,“ sagte Edda.

„Der bin ich selbst,“ erwiderte mit artiger Verbeugung der junge Mann, indem seine Augen verwundert auf den beiden so gleichen und so schönen Gestalten hafteten.

Die Schwestern erblickten. Mit einem leichten Zittern der Stimme sagte Edda: „Unser Besuch gilt dem — älteren Herrn Baron.“

„Ah! Sie meinen meinen Onkel, gnädiges Fräulein?“

— „Leider starb er vor nun dreizehn Monaten.“

Ein halb unterdrückter Schrei entfuhr Mary's Lippen, sie schien zu wanken und mußte nach einer Stuhllehne als Stütze greifen. Also war ihre Ahnung doch in Erfüllung gegangen!

Auch Edda's Muth und Selbstvertrauen schien vernichtet.

Dem Baron war der Eindruck, welchen die Nachricht vom Tode seines Onkels auf die jungen Mädchen

gemacht, nicht entgangen. Er bat sie, auf dem Sopha Platz zu nehmen, und fragte dann freundlich theilnehmend:

„Darf ich wissen, was sie zu meinem Onkel führt? — Da die Nachricht seines Todes Sie so tief ergreift, vermüthe ich wohl nicht mit Unrecht, daß Sie in näherer Beziehung zu ihm standen, und es wäre vielleicht —“

„Er war der einzige Bruder unserer seligen Mutter,“ endgegnete Edda.

Erstaunt sah der junge Baron die Schwester an; dann schien er sich zu besinnen und sagte lebhaft:

„Ich erinnere mich, meinen Onkel immer viel von einer ihm sehr theuren Schwester sprechen gehört zu haben, welche in Amerika lebte; ich glaubte indessen, daß diese Schwester längst gestorben sei.“

Edda erzählte ihre und ihrer Eltern Geschichte und wie sie mit ihrer Schwester gekommen, und den Onkel, an den ihre Mutter sterbend sie gewiesen, aufzusuchen. Der Baron folgte mit großer Theilnahme der Mitteilung des jungen Mädchens; die Geschichte, die sie ihn erzählte, war ihm nicht fremd, abschon man sie in einem sehr verschiedenen Gewande aufgetischt hatte.

Als Edda geendet, reichte Baron Reichenbach ihr und Mary die Hand und hieß sie als seine nahen Verwandten willkommen.

(Fortsetzung folgt.)

Der nächste Vortrag wird am Mittwoch, den 9 October, stattfinden.

Die Fertigstellung des neuen **Central-Bahnhofs**, dieser Zierde unserer Stadt, läßt eigentlich recht lange auf sich warten. Die Arbeiten an demselben haben schon seit langer Zeit ein wirklich schneckenartiges Tempo angenommen. Sollte es denn im Interesse des öffentlichen Verkehrs nicht möglich sein, in der Beendigung der etwa noch ihrer Erledigung harrenden Arbeiten etwas rascher vorwärts zu gehen?

Die Einweihung des neuen **Kirchhofs** in Donnerstagsmorgen hat am Mittwoch unter Leitung des Herrn Pastor Brake bei schönstem Wetter stattgefunden. Nachdem die erste Leiche, ein Kindchen von nur wenigen Tagen alt, auf dem Kirchhofe angelangt war, wurde der Sarg auf eine vor der improvisierten mit Blumen und Blättern geschmückten Kanzel bereit stehenden Bahre gestellt, worauf dann Herr Pastor Brake jene Bestiege und in einem längern Vortrage mit sehr beredten Worten den neuen Gottesacker einweihete. Vor und nach dieser Predigt wurde von sämtlichen Schulkindern unter Aufsicht ihrer Lehrer gesungen. Nach Beendigung dieser erhebenden Feier wurde der Sarg aufgehoben und unter Vorantritt sämtlicher Schulen ein Kundgang über den in der That sehr zweckentsprechend angelegten und mit einem wirklich das Herz erhebenden Eingangsthor versehenen neuen Gottesacker angetreten, woran sich die Leidtragenden und sämtliche Herren Pastoren und Vertreter der Kirchenbehörden, sowie ein zahlreich erschienenenes Publikum beteiligte. Nachdem man am Grabe angelangt war, wurden noch einige Worte an die Angehörigen und an die Versammlung gerichtet und dann mit Gesang der Kinder und Gebet diese ernste Feier geschlossen.

Dem Vernehmen nach wird der langjährige dienst-eifrige Dirigent des Trompeter-Corps des 19. Dragoner-Regiments, Herr Stabstrompeter **Utermöhlen**, demnächst in den wohlverdienten Ruhestand treten. Um die Vervollkommnung dieses Trompeter-Corps hat sich Herr Utermöhlen unermüde Verdienste erworben. Die Leistungen dieses Corps besprechen wir wohl gelegentlich einmal. Als Nachfolger des Herrn Utermöhlen soll Herr Trompeter Feussle designirt sein.

Liebhaber machen wir darauf aufmerksam, daß es sich der Mühe wohl lohnen dürfte, einen Spaziergang nach dem Dorfschuppen des Herrn Carstens am Prinzeßin-wege zu machen, um daselbst eine Laube von **Kartoffelstauden** zu besichtigen, die bei schönster Blätterpracht eine Höhe von über 2 Meter erreicht haben.

Wo es sich um Liebhabereien handelt, da ver-geffen oft selbst die anständigsten Menschen die Begriffe von Mein und Dein. In Plessau findet nämlich jetzt eine **Gartenbau-Ausstellung** statt, wo Blumenwiebeln und Pflanzenzaamen massenhaft gestohlen worden sind. Einen der Diebe, welcher nicht weniger als drei Taschentücher voll von den genannten Artikeln in seinen Rocktaschen hatte verschwinden lassen, hat man in flagranti erfaßt; es war — ein Stadtverordneter aus einer größern Stadt Oberschlesiens. — Der Commission unserer in den nächsten Tagen vor sich gehenden Gartenbau-Ausstellung, welche allem Anscheine nach eine ganz ausgezeichnete zu werden verpicht, empfehlen wir die vorstehende Notiz zur Beachtung. Augenblicklich sind mit den Vorbereitungen zur Ausstellung die Herren Kunstgärtner Glauert und Snykers von hier und Renken von Bavel beschäftigt.

Sonntag Nachmittag 3 Uhr brannte das Haus des Köter **Frers** zu Leuchtenburg, bewohnt vom Arbeiter Kruse, fast gänzlich nieder. Während Kruse geschlafen haben will, die Frau zum Nachbar gegangen war, Butter zu holen, ist das Feuer auf eine bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise entstanden.

Am 30. Sept. brannte auf den Gründen der Wappspinnerei zu Drietate der Güter-Schoppen des Herrn **Wallheimer** total ab. In demselben lagerte Baumwolle.

Am 30. September d. J. sind dem Häusler Herbert Ellert zu Dythe 2 Kühe vom Blige erschlagen. Der 21jährige Sohn des Ellert, Namens Heinrich, welcher mit den Kühen auf dem Acker arbeitete, hatte sich beim Herannahen des Gewitters hinter einen in der Nähe sich befindlichen Busch begeben, um sich gegen den Regen zu schützen. Ellert selbst wurde betäubt, erhielt aber sonst keinen Schaden. Die erschlagenen Kühe sind versichert gewesen und haben einen Werth von 450 Mark gehabt.

Dem Vernehmen nach ist es jetzt als sicher anzunehmen, daß für die beiden in Cloppenburg garnisonirenden Escadrons des 19. Dragoner-Regiments dort

eine **Kaserne** erbaut werden wird. Behufs Besichtigung des Terrains, auf welchem dieselbe erbaut werden soll, sind kürzlich zwei Herren vom 10. Armeekorps, der Intendant und der Baumeister, in Cloppenburg gewesen. Die Kaserne wird etwa eine Länge von 90 Meter erhalten und soll ein sehr stattliches Gebäude werden.

Ovelgönne, Oct. 1. Der heutige Viehmarkt war trotz des gestrigen Unwetters stark besucht. An Hornvieh waren aufgetrieben 1530 Stück. Der Handel war sehr lebhaft und dauerte vom Tagwerden bis Nachmittags 3 1/2 Uhr. Für gute Exemplare wurden bedeutende Preise bezahlt. Der Verein zur Verbesserung der Rindviehzucht erzielte bei der um 2 Uhr abgehaltenen Auktion von Rindstieren Preise bis 430 M.

Septbr. 28. Bei der im Monat September d. J. in den Verbänden VI. und VII. abgehaltenen Hauptführungen der Stiere sind angeführt:

A. Im VI. Verbands:
Stadt Elsteth keine, Landgemeinde Elsteth 3 St. Gemeinde Hammelwarden (Wefermarisch) 1 St. Stadt Brake keine, Gemeinde Holzwarden 7 St. Gemeinde Ovelgönne 1 St. Gemeinde Rodentirchen 12 St. Gemeinde Genshamm 7 St. Gemeinde Debedorf 10 St.

B. Im VII. Verbands:
Gemeinde Altenhantorf 4 St. Gem. Vardeneth 6 St. Gem. Neuenbrot 2 St. Gem. Hammelwarden (Moormarisch) 5 St. Gem. Großenmeer 2 St. Gem. Oldenbrot 5 St. Gem. Strüchhausen 11 St. Gem. Schwei 6 St.

Von diesen 82 Stieren haben bei der heute hier stattgehabten Prämienvertheilung Prämien erhalten:

Im VI. Verbands:
Der Stier des H. Schuster zu Ovelgönne 105 M. Name Holzwarden. Der Stier der Gebrüder Ehlers zu Wiemendorf 106 M. Name Landwälder. Der Stier des H. Hellmers zu Schnappe 130 M. Name Landeshofn. Der Stier des W. Gätting zu Gensh. Oberbeich 74 M. Name Inventins. Der Stier des E. G. Ahlhorn zu Rodentircher Wurf 50 M. Name Butjadinger. Der Stier des F. D. Lübben zu Südwürder Wurf 30 M. Name Stadtländer. Der Stier des N. Dierßen zu Voithwarden 80 M. Name Optimus. Der Stier des E. Lübben zu Südwürden 30 M. Name Albion.

Im VII. Verbands:
Der Stier des W. Fubren zu Schwei 110 M. Name Nelson. Der Stier der Wittve Schmitz zu Colmar 90 M. Name Strüchhäuser. Der Stier des G. Ammermann zu Moorhof 50 M. Name Nolte. Der Stier des G. Wulff zu Norderschwei 70 M. Name Jupiter. Der Stier des H. Hedden zu Süderfischwei 45 M. Name Pollux. Der Stier des H. Freis zu Hammelw. Süderfeld 105 M. Name Magnat. Der Stier des J. Voeg zu Oldenbrot 45 M. Name Minat. Der Stier des J. Böning zu Oldenbrot 45 M. Name Fontus.

Unter den sub Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 7, 9, 10, 12 und 14 angegebenen Prämienbeträgen sind die Zuschlagsprämien aus den Amtsverbandstafeln zu Brake, Landwälder und Ovelgönne mit enthalten.

Delmenhorst. Der Bau einer Secundärbahn Wildeshausen-Delmenhorst ist bekanntlich in den betreffenden Privatkreisen schon länger in's Auge gefaßt und macht jetzt das „Kreisl.“ zur Klärung der Verhältnisse, welche bei diesem Projecte in erster Linie zu beachten sind, authentische Angaben, wonach die Aus-sichten sich für Wildeshausen noch besser gestalten würden, als bei Dohlt-Westerfede.

Friesoythe. Wie leicht ein Unglück passieren kann. Ein hiesiger Schuster kehrte nach einem kleinen Ausgange in seine Werkstatt zurück und sah ein auf dem Tisch liegendes Tuch in Flammen. Anfangs konnte derselbe die Ursache des Brandes nicht entdecken, kam aber nach langem Hinundherdenken derselben auf der Spur; das Feuer war durch den Sonnenstrahl, der durch eine gefüllte Glasugel, sog. Schusterkugel, fiel und die so zum Brennglas geworden, entstanden.

Behta. In dem benachbarten Dythe hat ein Birnbaum in diesem Sommer dreimal geblüht und dreimal Früchte angefaßt.

Notizen.

Das **Reichsgesundheitsamt** in Berlin ist eine vortreffliche Anstalt, nur geht's ihm leider wie dem Reiche selber, es ist augenblicklich nicht recht gesund, sondern verstimmt an Haupt und Gliedern, und der Direktor Struck (Bismarck's Leibarzt) ist beurlaubt im Stahlbad Steben. Ob die Constitution des Patienten nicht gut ist oder der Aerzte und Rätthe zu wenig oder auch der berühmten Fraktionen zu viel sind — wir wissen es nicht.

Die **Schüler** des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums in Berlin versuchten — nach der Päd. Ztg. — kürzlich auf der bekannten Wiese beim Finkenkrug die Schlacht bei Kunaxa darzustellen, mit Schwertern und Schildern bewaffnet. Der Schlachtenleiter, Oberlehrer W., hatte seine liebe Noth, den Schlachteifer in den Manövergrenzen zu erhalten. Hernach ließ er sich in einen Ringkampf mit einem handfesten Primaner ein und mußte dabei in's Gras beißen. — Wo will das hinaus!

Von **Gregor Samarow**, Verfasser von

„Am Scepter und Kronen etc.“, worin der eben dadurch so schnell berühmt gewordene Verfasser die hoch interessante Geschichtsepoche von 1866 bis 1871 behandelt, wird nächstens ein neuer großer Roman unter dem Titel „Höhen und Tiefen“ erscheinen, worin die alle Welt gegenwärtig beschäftigende und erregende „soziale Frage“ behandelt, und die hervorragenden Führer aller Einfluß habenden Parteien, wie deren Gebahren, mit photographischer Treue und Naturwahrheit geschildert werden sollen.

Ueber den Stand der **socialistischen Zeitungen** in Deutschland erfahren wir allerlei Interessantes aus dem Bericht des socialistischen Congresses 1877 in Gotha. Der Bericht protestirt gegen die Behauptung, daß die sozial. Zeitungen hauptsächlich von verbummelten Genies und Studenten, von davongejagten Offizieren und Leuten, die ihren Beruf verfehlt haben, geleitet würden. Unter den 44 Redacturen sind 12 Literaten mit fast durchgehends akademischer Bildung, 11 Schriftsetzer, 4 Kaufleute, 3 Schlosser, 1 Maurer, 1 Lohgerber, 1 Riemenmacher, 1 Mechaniker, 1 Cigarrenarbeiter, 1 Zimmermann, 1 Böttcher, 1 Schuhmacher, 1 Goldarbeiter, 1 Buchhändler, 2 Schneider, 1 Lehrer, und 1 Zeichner. Der Bericht hebt weiter hervor, daß die verhältnismäßig geringe Zahl der Redacturen aufgewogen werde durch die außerordentlich große Anzahl der Mitarbeiter aus allen Ständen; das sei die Hauptsache; denn der geistvolle und gewandteste Redacteur einer Zeitung, die nicht bloß Local-Zeitung sei, könne ohne viele und tüchtige Mitarbeiter den heutigen Anforderungen nicht voll entsprechen. — Die 41 sozial. Zeitungen hatten 1877 mehr als 100,000 Abonnenten.

Die **Mormonen** in Utah bekommen frische Sendung, eine ganze Schiffsladung voll — 600 Männlein und Weiblein, wie in der Arche Noah. — Richard Wagners „**Götterdämmerung**“ hat im Hoftheater in München eine günstige Aufnahme gefunden. Die Götterdämmerung dauerte 6 volle Stunden, so daß zuletzt auch die Münchener dämmerten. — In **Jüterbogk** ist der Eisenbahn-Kassirer mit der Kasse verschwinden und hat seine Frau mit 8 Kindern zurückgelassen. — In Seelze bei Hannover hat sich eine Hebamme, die von ihrem eignen Sohne wegen mehrfachen Kindesmordes angeklagt war, im Gefängniß erhängt.

Die etwas gealterten neun Musen haben einen blühenden Zuwachs bekommen. Diese zehnte Muse heißt Musa Ensette, stammt aus Abyssinien und übertrug ihre Schwestern um mehr als Haupteslänge. Sie ist z. B. in dem Stein'schen Park in Nassau bei Ems zu sehen und zu bewundern. Die prächtig blühende Pflanze hat eine Höhe von 3 Meter, jedes Blatt ist 2,15 M. lang und 0,75—80 M. breit. In ihrem Mutterlande wird sie bis zu 10 Meter.

Das **Singen** muß viel mehr anstrenger, als das Denken und Schreiben; denn die Sängerin Wilt in Leipzig bekommt 15,000 Thaler Jahresgehalt und 3 Monat Urlaub zur Erholung.

Im Seebad Ostende sind in aller Stille die **grünen Tische** wieder aufgestellt worden. Der Pächter des Casinos hat ihnen den unschuldigen Namen von Familientischen gegeben; es wird aber an diesen Tischen nicht um Bohnen oder Nockenpfennige, sondern um Gold und Banknoten gespielt und die Spieler aller Völker vertiefen sich vom Abend bis zum Morgen in das Familienpiel. Wer grade verloren hat, geht dann ein bißchen tiefer als üblich in das Meer hinein und verschwindet. Das Erschießen gilt für unanständig; weil's zu viel Lärm macht.

Geburt von Fünflingen. Man schreibt dem „Hamb. Corr.“ aus Jhehoe, den 29. September: Ein, wir möchten sagen, einzig in seiner Art dastehender Fall von Kindersegen hat sich in dem ca. eine Meile von hier entfernten Dorfe Lägerdorf ereignet. Dasselbst ist nämlich gestern, als am 28. September, die Frau des Schuhmachers Heinrich Kay von 5, schreibe fünf lebenden Kindern, drei Knaben und zwei Mädchen, entbunden. Die Mutter mit ihren Kindern befindet sich den Umständen nach wohl. Dafür, daß diese Nachricht keine Ente ist, bürgt die Thatsache, daß der Vater der Kinder die Geburt behufs kirchlicher Dank-sagung bei dem Prediger in Münsterdorf, welchem Kirchdorfe Lägerdorf eingepfarrt ist, angemeldet hat und daß die Thatsache durch ein officielles Actenstück des Gemeindevorstehers in Lägerdorf beglaubigt ist. Die Eltern der Fünflinge sind drei Jahre verheirathet und hatten bisher zwei Kinder. Wie wir hören, ist heute die Kaiserin Augusta telegraphisch von diesem seltenen Falle benachrichtigt und zur Taufe gebeten worden.

Briefkasten.

An sämtliche Herren Correspondenten: Wenn Sie bis jetzt von uns noch keine spezielleren Instruktionen erhielten, so wollen Sie dies mit überhäufteten Redaktions- und Organisationsgeschäften entschuldigen. Wir bitten, Ihre Thätigkeit sofort aufzunehmen. Im Laufe der nächsten Tage werden wir Ihnen brieflich Ausführlicheres mittheilen.

An die Herren Vorstände der Kriegervereine: Wir bitten um Einsendung Ihrer Annoncen, betreffend Einberufung von Versammlungen u. s. w. Dieselben werden in „Correspondent“ gratis publicirt.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 3. October 1878.

	gekauft	verkauft
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	95,40	96,10
4% Oldenburgische Consols. (kleine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)	98,50	99,50
4% Stollhammer Anleihe	98	99
4% Jeverische Anleihe	98	99
3 1/2% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	94,30	94,80
3 1/2% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	—	138,50
5% Gutin-Lübeker Prior.-Obligationen	103	104
4 1/2% Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	102	—
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	101,50	102,50
4 1/2% Carlshuber Anleihe	101,25	—
4 1/2% Halle-Soran-Gubener Prioritäten (vom preussischen Staate garantirt.)	101,10	—
4% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	95,60	96,30
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	104,50	105,50
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe	92,25	—
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	101,50	102,50
4 1/2% do.	96	97
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1878.)	126	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1878.)	—	—
Oldenburger Eisen-Actien (Augusthehn) (5% Zins vom 1. Juli 1878.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	305
Wechsel auf Amsterdam kurz für st. 100 i. M.	168,65	169,45
London 1 Mtr.	20,405	20,505
New-York i. Gold 1 Doll.	4,16	4,23
do. i. Papier 1 "	4,14	4,21
Holländ. Banknoten für 10 Gldn.	16,73	—

Marktpreise.

Mittwoch, den 2. October.

	Markt	Pf.
Hoggen	—	—
Gerste	—	—
Hafer	—	—
Bohnen, à Liter	—	30
Erbfen, "	—	—
Kartoffeln, à Scheffel	1	20
Wurzeln	—	80
Siedrüben, 100 Stück	3	50
Frischer Speck, à 1/2 Kilogr.	—	55
Geräucherter do.	—	70
Rindfleisch, à 1/2 Kilogr.	—	50
Kalbsteich, "	—	25
Hammelfst., "	—	—
Schinken, 1/2 Kilogr.	—	80
Metzwurst, frische	—	50
Gier, à Duzend	—	70
Butter, à 1/2 Kilogr.	1	—
Zwiebeln, (Scharlotten) à Scheffel	2	—
Enten à St.	1	50
Hühner, "	1	40
Rebhühner à St.	—	—
Krammetsvögel à St.	—	10
Hafen à Stück	3	—
Weißer Kohl, 100 Köpfe	5	50
Blauentkohl, à Kopf	—	35
Äpfel, à Scheffel	—	80
Birnen, "	—	1
Zwetschen, à Scheffel	2	—

Mailänder 10 Francs-Loose von 1866.

Verloosung vom 16. September 1878.

Auszahlung vom 16. December 1878 ab.

Gezogene Serien:

2098 2933 3257 6088 7378.

Prämien:

- Ser. 2098 Nr. 19 à 30 000 Fres.
- 2098 Nr. 73 à 1000 "
- 3257 Nr. 24 à 500 "
- 2098 Nr. 67 77, Ser. 2933 Nr. 21, Ser. 3267
- Nr. 72, Ser. 6088 Nr. 54 à 100 Fres.
- Ser. 2098 Nr. 2 10 96, Ser. 2933 Nr. 63 94, Ser. 3257
- Nr. 13 44, Ser. 6088 Nr. 15 48 57 à 50 Fres.
- Ser. 2098 Nr. 34 37 41, Ser. 2933 Nr. 7 72 79 81,
- Ser. 3257 Nr. 19 82, Ser. 6088 Nr. 35, Ser. 7378 Nr. 2
- 15 41 58 71 75 77 83 à 20 Fres.

Auf alle übrigen zu den obigen Serien gehörigen, hier nicht besonders aufgeführten Nummern entfällt der geringste Betrag von je 10 Fres.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 3. October:

10. Vorstellung im Abonnement.

Der Sonnenwendhof.

Volkschauspiel in 5 Aufzügen von F. H. Mosenthal.

Freitag, den 4. October:

11. Vorstellung im Abonnement.
Die Modelle des Sheridan.
Lustspiel in 4 Acten von Hugo Bürger.
Sonntag, den 6. October:

12. Vorstellung im Abonnement.
Die Maschinenbauer.
Posse mit Gesang und Tanz in 3 Abtheilungen und 6 Bildern von C. Weirauch.

Anzeigen.

Lesezirkel

der besten deutschen, französ. und engl. Journale

von **Bültmann & Geriets,**

Buch- und Musikalien-Handlung in Oldenburg, Längestr. 76.

Hierdurch erlauben wir uns zum Eintritt in den schon seit Jahren mit unserer Buchhandlung in Verbindung stehenden Journal-Lesezirkel ergebenst einzuladen.

Eine reiche und vielseitige Auswahl der Journale, die jedem Interessenten nach seiner eigenen Wahl zur Verfügung stehen, pünktliche regelmäßige Wechselung und billigst berechneter Abonnementspreis haben unserm Lesezirkel vor allen anderen hier bestehenden, die weiteste Verbreitung sowie die vollste Anerkennung und Beachtung des lesenden Publikums verschafft.

Folgende Zeitschriften cursiren im Zirkel:

	Preis pro Jahrgang	Mark	Pfg.
All the year round	12.	70.	
Ausland	28.	—	
Bazar	10.	—	
Blätter, fliegende	13.	40.	
Blätter f. liter. Unterhaltung	30.	—	
Buch für Alle	7.	80.	
Daheim	7.	20.	
Gartenlaube	6.	40.	
Gegenwart	18.	—	
Globus	24.	—	
L'Illustration	42.	—	
Kladderadatsch	9.	—	
Illustrated London News	36.	—	
Mode illustrée	14.	70.	
Modenzeitung, Leipziger	27.	—	
Nord und Süd	20.	—	
Punch	13.	50.	
Revue des deux mondes	60.	—	
Romanbibliothek	8.	—	
Roman des Auslandes	14.	40.	
Romanzeitung	14.	—	
Rundschau, deutsche	24.	—	
Salon	12.	—	
Ueber Land und Meer	12.	—	
Victoria	9.	—	
Illustrirte Welt	7.	—	
Westermanns Monatshefte	12.	—	
Zeitung, Illustrirte	24.	—	

Der pränumerando zahlbare Lesepreis für Journale im Betrage von 10—100 Mk. ist vierteljährlich 2 Mk. 50 Pf.
" 100—150 " " " 3 " 50 "
" 150—300 " " " 4 " 50 "
" aller Journale " " " 6 " — "
Zu reger Betheiligung laden ergebenst ein
Bültmann & Geriets.

Josef Hinzirsch aus Hamburg

empfehlte sich mit seinen **Wiener Würsten** dem geehrten Publikum angelegentlichst. Stand: Erste Reihe auf dem Pferdemarktplatz mit Wagen, neben Harns.

Neue Zusendungen in Paletotstoffen,

besonders in den jetzt sehr beliebten Diagonals, empfing in größter Auswahl und halte dieselben im Ausschnitt und zur Maassanfertigung bestens empfohlen.

J. Cohn.

Inhaber M. Schulmann.

Sämmtliche Neuheiten

in

Herren- und Knaben-Garderobe

in großer Auswahl vorräthig. Anzüge nach Maß für die Winterfaison werden rasch angefertigt zum billigsten Preise.

H. G. Rensen,

Haarenstraße 2.

Oldenburg. In einer gebildeten Familie in Hannover finden junge Mädchen zur Erlernung des Haushalts sehr freundliche Aufnahme. Nähere Auskunft zu ertheilen erkläre ich mich gern bereit.

Ad. Pittmann.

Empfehle mein großes Lager

aller Arten Gänge-, Tisch-, Wand- und Nachtlampen, Badewannen in allen Größen, Petroleum-Mechapparate, amerik. Dampf-Waschmaschinen, Petroleum-Kochapparate, neueste Construction, Vogelflässe, (hübsche Muster), Documentkasten, Wassereimer, blank und lackirt, lackirte Wasserkannen, Blumengießzer, Sturm- und Stalllaternen und sonstige Haushaltungsgegenstände zu den billigsten Preisen.

Carlten Schröder, Staustraße 21.

Möbel-Magazin

von

A. von der Heide,

Oldenburg, Mottenstraße 13.

Dasselbe enthält eine Auswahl von den elegantesten bis zu den gewöhnlichen Möbeln, Spiegel und Polsterwaaren und hält sich bei reeller, billiger Bedienung bestens empfohlen.

Die Feilenhanerei

von

J. C. Hübel Wwe in Oldenburg

empfehlte ihr großes Lager von allen Sorten **Feilen** und **Raspeln.**

NB. Die viel nachgefragten **Sühneraugen-Feilen** sind wieder vorräthig.

G. Lembke,

Mechaniker und Optiker

in Oldenburg

empfehlte sein Lager optischer Artikel, als Perspective, Fernröhre, Brillen, Lorgnetten, Pince-nez, Thermometer, Barometer, Milchmesser u. s. w. zu den billigsten Preisen.

Reparaturen aller Art werden schnell, gut und billig ausgeführt.

Gabelsberger Stenographen-Berein.

Zu dem nächstens beginnenden Unterrichtscursus nehmen die Herren **T. Behrmann, Auguststraße, W. Utermöhlen, Alexanderstraße, C. Hofmeyer, Osterburger Langenweg** und **W. Döhler, Steinweg, Anmeldungen bis Sonnabend entgegen** Weitere Anmeldungen am Sonnabend Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal bei Herrn **Nichtmann.**

Verlobungs-Anzeige.

Oldenburg. Die Verlobung meiner Tochter **Julie** mit dem Herrn **Carlten Fide** aus Neulander-Siel beehre ich mich hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.
Frau Helene Haase Wwe.

Geburts-Anzeige.

Leipzig, den 2. October 1878. Durch die heute Morgen erfolgte glückliche Geburt eines prächtigen Jungen wurden hoch erfreut

Otto Liesche und Frau, geb. Schütte-Felsche.

Beilage

zu No. 2. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.“

Aus den Oldenburgischen

Krieger- Vereinen.



Der in Nr. 1 dieses Blattes aus der deutschen Kriegerzeitung abgedruckte Artikel „Ein Prüffstein“ hat, wie der Vorstand des Kampfgenossenvereins zu Oldenburg befürchtete, bei Kameraden des südlichen Deutschlands wirklich zu der Vermuthung Veranlassung gegeben, der im besagten Artikel erwähnte Verein, welcher den Anschluß an den deutschen Kriegerverein abgelehnt, sei der Kampfgenossenverein zu Oldenburg. Die deutsche Kriegerzeitung bringt in ihrer Nr. 39 unter „Briefkasten“ nämlich folgende Bemerkung: „N. W. in Darmstadt. Der Verein der Oldenburger Hauptstadt heißt „Kampfgenossenverein“, derselbe gehört dem vom Major Straderjan geführten „Oldenburger Kriegerbunde“ an und hat sich mit großer Begeisterung für den Anschluß an den Deutschen Krieger-Verband ausgesprochen.“

Auf das Schreiben des Kampfgenossen-Vereins zu Oldenburg hat die Redaction der „Deutschen Kriegerzeitung“ in Nr. 39 noch nicht geantwortet.

Der **Ovelgöner Kriegerverein** hat in seiner letzten Generalversammlung beschlossen, daß die säumigen Mitglieder aufzufordern seien, gemäß §. 17 der Statuten in der Neujahrsversammlung zu erscheinen. Der §. 17 lautet: Abs. 2.: Im Allgemeinen wird noch bestimmt, daß über Mitglieder, welche durch fortgesetztes Ausbleiben bei Vereinsangelegenheiten oder durch unangemessenes Benehmen bei denselben ihr geringes Interesse an den Verein bekunden, wenn eine einmalige Verwarnung des Vorstandes fruchtlos bleibt, die Vertrauensmänner zur Beschlusfassung berufen werden.

Bermischtes.

— **Düsseldorf**, 28 September. (Geständniß einer Mörderin.) Der Aberglaube hat sich schon manchem Verbrecher verhängnißvoll gezeigt, gestern aber die Thäter eines Mordes zum Geständniß gebracht. Bei Crefeld fand man vor nicht langer Zeit in einem Hafersfelde die Leiche eines ermordeten zehn Jahre alten Mädchens. Mehrere des Mordes verdächtige Personen wurden verhaftet, wieder freigelassen und schließlich die Eltern der Ermordeten verhaftet. Diese leugneten natürlich. Kurz nach geschehenem Morde war die Frau, die Stiefmutter der Ermordeten, bei einer Kartenlegerin gewesen, um sich wahr sagen zu lassen. Die Kartenlegerin behauptete nun, sie ersehe aus den Karten, daß das Kind von einem nahen Verwandten umgebracht sei. Darauf schrie das Weib laut auf und beschwor die Wahrsagerin, doch um Gotteswillen davon zu schweigen. Dieses wurde dem Untersuchungsrichter bekannt, und als er der Stiefmutter die Geschichte vorhielt, gestand sie sofort, daß sie mit ihrem Manne den Mord ausgeführt hätte.

— **Wien**. (Aus der Kinderstube.) „Mama, was ist ein Engel?“ mit dieser Frage überfiel letzter Tage in einer unserer Kinderstuben ein zartes Wiener Kind seine Mutter. „Ein Engel? Nun ein Engel ist ein kleines Kind, das da fliegt.“ „Aber, Mama,“ fährt der Kleine wißbegierig fort, warum sagt denn der Papa zu meiner Gouvernante immer Engel?“ „Nun, die wird gleich fliegen,“ war die rasch entschlossene mütterliche Aufklärung.

— **Warasdin**. (Ein durchgebrannter Sparkassen-Direktor.) Der Bürgermeister von Warasdin und Direktor der Sparkasse, Karl Pust, ist nach Verübung des Verbrechens des Betruges und der Veruntreuung in der Höhe von 260,000 fl. flüchtig geworden. Pust war noch vor wenigen Monaten Mitglied des kroatischen Landtages und galt allgemein für einen sehr wohlhabenden Mann, obwohl Eingeweihte schon seit Jahren wußten, daß es mit seinem Vermögen bergab gehe. Es scheint, daß Pust schon Anfangs der siebziger Jahre sich dem Börsenspiel ergab, und dieses war für ihn — und wie es sich nun zeigt, auch für viele Andere — das Unglück. Zu den vielen, meist

mißlungenen Unternehmungen, in welche sich Pust später noch einließ, gehört auch die Gründung einer Gesellschaft behufs Exploitation von Braunkohlen-Bergwerken in der Gegend von Warasdin. Zu diesem Zwecke hatte eine schmalspurige Locomotivbahn gebaut werden sollen. Pust, als Obmann des betreffenden Konsortiums affordirte mit einer italienischen Eisenbahn-Unternehmung und diese brachte einige Hundert Arbeiter aus Italien. Aber schon in den ersten Wochen stockte es mit den Zahlungen, welche schließlich ganz ausblieben. In den Geschäftskreisen Kroatiens, namentlich in der großen kroatischen Nationalpartei, welcher Pust angehörte und in der er eine gewisse Rolle spielte, dürfte die Nachricht von der Flucht dieses Mannes einen deprimirenden Eindruck machen.

— **Kertsch**. (Furchtbarer Orkan.) Der „Nikolajewskij Wiestnik“ meldet: „Am 23 d. wüthete in der Umgebung der Hafenstadt Kertsch ein furchtbarer Orkan, welchem außer mehreren, mit Waaren und Getreide beladenen Schiffe im Werthe von über fünf Millionen Rubel auch viele Menschenleben zum Opfer fielen. Die im Hafen stehenden Schiffe wurden vom Anker gerissen und ans Ufer geschleudert; gegen fünfzehn leichtere Fahrzeuge wurden gänzlich zertrümmert. In der Stadt Kertsch sind über vierzig Häuser zerstört worden. Die Dächer flogen in die Luft. Vom Ufer, aus den zerschmetterten Schiffen ertönten mitten durch das Geheul des Orkans herzzerreißende menschliche Stimmen, welche vergebens um Rettung flehten. Außer vielen Unglücksfällen in Kertsch selbst, deren Zahl noch nicht ermittelt wurde, kamen 60 Matrosen ums Leben. Auch das russische Kriegsschiff „Krikun“ ist dabei zu Grunde gegangen.“

— **Rom**. (Fataler Irrthum.) Der „Movimento“ erzählt eine pikante kleine Anekdote, deren Held vor Kurzem ein Falschspieler war: Zwei Herren saßen an einem Tische und spielten „Corsée“. Plötzlich fährt der Eine wüthend auf: „Herr, Sie spielen falsch!“ — „Wie? Was sagten Sie?“ — „Ich sage, daß Sie ein Betrüger sind.“ — „Für diese Beleidigung werden Sie mir Genugthuung geben.“ — „Wann es Ihnen beliebt.“ — Der Herr, der sich beleidigt stellte, sucht in seinen Taschen und wirft eine Karte auf den Tisch. „Hier ist meine Karte.“ Diese war aber nichts Anderes als der Schellen-Ober; der Unglückliche hatte statt der Visitenkarte die auf die Seite geschaffte Spielkarte hervorgezogen.

— **New York**. (Die neueste Erfindung Edison's.) Durch ein von Edison erfundenes neues Instrument, den Tasimeter, ist es möglich, genau zu messen, um wie viel eine Stange Eisen sich beim Magnetisirungs-Prozess verlängert und beim Demagnetisirungs-Prozess wieder verkürzt. Das Instrument ist so eingerichtet, daß das Ende der Eisenstange bei der mit dem unbewaffneten Auge nicht zu bemerkenden Verlängerung resp. Verkürzung einen mehr oder minder starken Druck auf ein Stück Kohle ausübt, auf welches ein elektrischer Strom einwirkt.

— **Hannover**. (Eine Fruchtesser-Versammlung) Während hier die diesjährige Gewerbe-Ausstellung stattfand, hielten die Fruchtesser, auf Deutsch bekanntlich Vegetarianer genannt, ihren Vereinstag, welcher alljährlich an wechselnden Orten stattfindet. Merkwürdiger Weise zeigen die Vereinstage der Vegetarianer, welche seit 1867 je alljährlich zu Berlin, Leipzig, Dresden, München und anderen Orten abgehalten wurden, daß die öffentliche Stimme und Gesinnung sich dem vegetarianischen System günstiger zeigt. An den Festmahlzeiten der Vereinstage theiligen sich nämlich stets eine Menge gebildeter Personen aus den höheren Ständen und zu dem am Abend stattfindenden Vortrag drängt man sich förmlich. So war es auch dieses Mal. Bei der Tafel im Museumsgebäude in der Sophienstraße theiligten sich, neben den aus allen Gegenden Deutschlands eingetroffenen 33 Mitgliedern, noch gegen 70 fremde Gäste. Wohl nur aus Rücksicht auf die letzteren wichen die Fruchtesser dieses Mal von ihrer gewöhnlichen Frugalität ab. Die Speisekarte zeugte von einer fast erstaunlichen Schwelgerei, denn es standen außer Butter, Käse, Obst, Weizenschrotbrot und Pumpernickel noch 6 — schreibe Sechs — Gänge darauf verzeichnet. Wer gern wissen möchte, was solche Fru-

guren bei solcher Gelegenheit eigentlich verzehren, dem zum Frommen erlauben wir uns, das sog. „Menü“ hiermit aufzuführen: 1. Bieruppe von hannoverschem Brovhan, 2. Perlbohnen mit Kartoffeln, 3. Rothkohl mit Aepfel, 4. Eierkuchen mit Apfelmus oder Salat, 5. Maccaroni mit Parmesan-Käse, 6. Pudding mit Fruchtsauce. Das Mal verlief unter Scherzen, Toasten und Reden; Telegramme von fernem Freunden liefen ein und man stieß wacker an mit Gläsern voll Limonade — matt wie Louisons Seele. Der Vortrag am Abend, obgleich nur eine geistige Speise, fand noch größere Theilnahme. Eduard Walzer aus Nordhausen, der Stifter und Pfleger Vater des norddeutschen Vegetarianer-Vereins (es besteht jetzt auch ein süddeutscher) war, wie fast immer an solchen Tagen, auch heute der Redner. Er ist ein bereits greiser Mann.

— **Posen**, 24. September. Das Schwurgericht verhandelte gestern bis Mitternacht wider die bei der Oborniker Revolte theilgenommenen Mädelkührer, welche auf den staatsstreuen Probst Nowacki geschossen hatten, weil derselbe zu Kaisers Geburtstag illumirte. Es wurden wegen vorsätzlichen Mordversuchs Schlosser Stefanski zu 3 1/2 Jahren, Tischler Dyscha zu 3 Jahren Zuchthaus, Schlosserlehrling Wiczorek zu 1 1/2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

— Ueber ein **Pistolenduell** theilt die „Br. Fr. Br.“ Folgendes mit: Am vergangenen Sonabend Nachmittag fand in Görlitzer Walde 3/4 Meilen von Rastenburg, ein Pistolenduell zwischen dem Rittergutsbesitzer und Lieutenant Sehnke auf Glubenstein und dem Braueribesitzer Stantin von Rastenburg statt. Sehnke wurde am Kopfe sehr schwer verwundet und soll bereits verstorben sein.

— **Gotha**. Der berühmte Geograph Dr. A. Petermann ist gestern, Donnerstag, einem Schlaganfall erlegen.

— **Hamburg**, 25. September. Heute begannen vor dem Geschworenengericht die Verhandlungen wider den Knabenmörder Johann Christian Ferdinand Doecke, 24 Jahre alt, wegen Mithigung mit 4 Wochen Gefängniß so wie wegen wiederholter Sittlichkeitsverbrechen mit 3 Jahren Zuchthaus vorbestraft. Der Thatbestand der Anklage, die scheußliche Ermordung des 11jährigen Knaben Albert Blom am 4. Juli d. J. und der haarsträubende, widernatürliche Mißbrauch mit dem Körper des Knaben vor oder nach dessen Ermordung, ist aus den seiner Zeit veröffentlichten Mittheilungen genugsam bekannt. Doecke leugnet die That und will auch an den Verbrechen, wegen welcher er früherhin verurtheilt worden, schuldlos gewesen sein. Die Zeugenausagen erweisen sich jedoch bezüglich des Mordes überführend. Eine neue Wendung nimmt der Prozeß durch das allerdings von anderer Seite nicht ohne Einwand gebliebene Gutachten mehrerer Aerzte und eines Strafanstalts-Directors, die den geistigen Zustand des Angeklagten nicht für derartig willensfrei erachten, daß Doecke strafrechtlich verantwortlich gemacht werden könne. Troßdem hält die Staatsanwaltschaft die Anklage aufrecht und bestreitet namentlich, das Döcke zur Zeit der That unzurechnungsfähig gewesen sei. Den Geschworenen werden zwei Fragen vorgelegt: 1. ob der angeklagte schuldig, den Knaben Blom vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet zu haben; 2. ob sich der Angeklagte zur Zeit der Begehung der That in einem Zustand krankhafter Störung der Geistesthätigkeit befunden habe, so daß seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen gewesen. Die Geschworenen bejahten die erste und verneinten die zweite Frage. Der Gerichtshof sprach in Folge dessen das Todesurtheil aus. Doecke hörte die Verkündung des Urtheils mit einer an Apathie streifenden Gleichgültigkeit an.

— **Eifersüchtes-Bluette**. Madame de V. in Paris war eifersüchtig und beschloß, ihren Gemahl sorgsam zu bewachen. Eines Tages sagte er ihr, er fahre nach Versailles, und kaum war er fort, so nahm sie Hut und Mantel und folgte ihm. Sie behielt ihn im Auge bis zu einer Straßenecke, an welcher man den Weg nach der Eisenbahn abtürzen konnte; — dort verlor sie ihn aus dem Gesichte. Einige Augenblicke blieb sie stehen, um zu überlegen; da gewahrte sie plötzlich einen Herrn mit einer überreich gekleideten Dame aus einem Handschuh-Bewölbe treten. Sie

glaubte, überzeugt zu sein, daß der Herr ihr Gemahl sei, trat leise an ihn heran und gab ihm mit unglaublicher Schnelligkeit mehrere Ohrfeigen. Als sich der Herr umwandte, um seine Angreiferin ins Auge zu fassen, entdeckte sie ihren Irrthum und gewährte zugleich ihren Gemahl, welcher aus einer Taback-Trafic trat, in welcher er sich offenbar Cigarren gekauft hatte; denn er hielt diese noch in Händen. In den Armen des Fremden, welchen sie geohrfeigt hatte, sank sie in Ohnmacht, während die andere Dame sich eilig aus dem Staube machte. Der Fremde, ein Schauspieler, war über den ganzen Vorfall höchst überrascht, und während sein Antlitz noch von den unerwarteten Ohrfeigen brannte, faßte ihn ein Herr am Krage und fragte mit donnernder Stimme, was es denn bedeuten solle, daß er eine Dame auf öffentlicher Straße umarme. „Sie ohrfeigte mich und sank dann in Ohnmacht,“ entgegnete er. „Es ist meine Gattin!“ rief der wüthende Gemahl; „sie würde Sie nie ohne Ursache geohrfeigt haben!“ Die wüthenden Männer standen sich kampfbereit gegenüber, bis die Dame, welche man inzwischen in ein Haus getragen hatte, zu sich kam und Alles aufklärte.

— Ein in **Vermögensverfall** gerathener Kaufmann in Berlin zog es vor, keine eigene Wohnung zu miethen, um sich den Verfolgungen seiner Gläubiger nach Möglichkeit zu entziehen. Da er aber mit seiner Familie doch irgend wo wohnen mußte, so sendete er seine Frau nach Wohnungen aus. Diese fand auch, was sie suchte, schloß allein einen Miethsvertrag ab und zog mit Mann, Kindern und Sachen in die gemietete Wohnung ein. An Mietbezahlen aber dachte sie eben so wenig wie ihr Mann, und vor dem Retentionsrecht des Wirths hatten sie keine Furcht; denn wozu gab es eine Rückcompagnie. Letztere that auch ihre Pflicht, als es Zeit war, d. h. als der Wirth nicht länger auf Miethszahlung warten wollte, sondern unangenehm wurde. Eines Morgens fand der Wirth die von der Frau gemietete Wohnung leer an Menschen und Sachen. Seine Mieth gab er aber dennoch nicht verloren. Er mußte, daß die Frau eigenes Vermögen hatte, und klagte deshalb gegen sie auf Zahlung der Mieth. Ihm wurde der Einwand entgegengesetzt, der Miethsvertrag sei ungültig, weil er von der Frau allein ohne Genehmigung des Mannes geschlossen worden; diese Ansicht ist aber vom Gericht, wie aus folgendem Urtheil hervorgeht, nicht für begründet erachtet worden: Contrahirt eine Ehefrau für häusliche Angelegenheiten, so wird sie meistens nicht persönlich verhaftet sein, sie hat dann selbstverständlich für den Ehemann contrahirt, und dieser ist der Verpflichtete. Miethet aber die Frau im eigenen Namen eine Wohnung, und ziehen Mann und Kinder mit hinein, so ist sie mit ihrem Vermögen für die Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen verhaftet. Daß der Mann verpflichtet war, seiner Familie Obdach zu verschaffen, kann nicht entscheidend werden. Theils folgt daraus nicht die Verpflichtung, eine bestimmte Wohnung zu miethen, theils sorgt die Frau für sich selbst und die Ihrigen pflichtgemäß, wenn sie wegen Zahlungsunfähigkeit des Mannes, der eine Wohnung nicht liefern kann, solche auf ihre Kosten miethet. Läßt der Mann die Verbindlichkeit, die er gegen seine Frau hat, unerfüllt, und schafft sie sich nur das Nöthige herbei, so contrahirt sie in eigener Sache, haftet also auch in eigener Person.

— **Paris.** Am Freitag Abend stieg im Faubourg Poissonnière ein Herr in Begleitung einer Dame in eine gebedete Droschke ein. Der Kutscher sollte das Pärchen langsamen Schrittes die Boulevards entlang fahren und dann nach den Elyseischen Feldern einlenken. In der Nähe des Concordiaplazes ließ die Dame halten; sie stieg aus und befahl dem Kutscher, ihren Begleiter nach dem Café de Madrid zurückzufahren. Dort angekommen, öffnete der Kutscher den Wagenschlag; er fand seinen Passagier — erhenkt. Auf dem Polizeibureau stellte man die Identität des Reisenden aus Briefschaften fest: es war ein Südamericaner, vor wenigen Tagen nach Paris gekommen. In seinem Portefeuille fand man mehrere Tausend Francs. Man nimmt an, daß der Herr den Selbstmordversuch schon gemacht, als er zusammen mit seiner Begleiterin in der Droschke saß und daß diese aus Furcht vor unliebsamen Weiterungen den Wagen verlassen. Leider konnte der Kutscher das Signalement jener Dame nicht angeben.

— Ein **vielseitiger Narr.** In einigen Tagen wird in London der Nachlaß eines der excentrischesten Köpfe in England, des Herrn Bethel Walronde, zur Versteigerung gelangen, welcher die letzten zwanzig Jahre mit beständigem Processiren zubrachte. Er provocirte die Prozesse, wie er selbst sagte, zu dem Zwecke, das Gerichtsverfahren in seiner Heimath aus dem Grunde kennen zu lernen und die Gesetzgeber zu zwin-

gen, Reformen einzuführen. Er beschäftigte zu einer gewissen Zeit nicht weniger als 40 Advokaten. Um sich von seinen tiefen Studien zu zerstreuen, hielt er zu Hause Hunderte von Hasen und Hunden. Für diese letzteren hegte er die größte Achtung, da er überzeugt war, daß die Seelen der Verstorbenen in die Leiber von Hunden übergehen. Sobald einer der Hunde starb, veranstaltete er ein großes Leichenbegängniß und ließ ihm ein Mausoleum errichten. Alle anderen Hunde folgten, von den Wärtern an einer Leine geführt, dem Trauerzuge. In seinem Cabinet hatte er den einbalsamirten Körper seiner verstorbenen Tochter aufgestellt, deren Seele, wie er glaubte, in den Körper eines seiner Hunde übergegangen war, welchen er an seinem Tische speisen ließ. Man konnte nur mit einem besonderen Erlaubnißschein in sein Haus gelangen, und der Eingang zu demselben wurde von zwei kleinen, stets geladenen Bronzegeschützen auf ihren Laffeten bewacht. Um sich mit der Idee des Todes vertraut zu machen, betrachtete er täglich eine Stunde lang die Hülle seiner Tochter und hatte überdies drei Frauenkette am Fuße seines Bettes aufgestellt. Eine weitere Eigenthümlichkeit dieses Originals war, daß man ihn in allen an ihn gerichteten Documenten seinen Titel als Grand von Spanien geben und die verschiedenen eingebilddeten Orden erwähnen mußte, welchen er angehörte.

— **Moskau.** Auf dem Emolensker Bahnhofe erhob sich letzten Mittwoch vor Abgang des Mittags-Passagierzuges allgemeine Bestürzung, als plötzlich inmitten des versammelten Publicums ein Revolverknall fiel, dem bald ein zweiter folgte. Die Veranlassung dazu war folgende: Ein junger Officier N. ließ im vorigen Jahre vor seinem Abgange zur Armee eine junge Frau hier zurück, fand dieselbe aber jetzt bei seiner Rückkehr vom Kriegsschauplatz als Geliebte eines Revolvers jener Bahn und nicht mehr geneigt, zu ihm zurückzukehren. Aus Schmerz über den Verrath und aus Rache gegen den Verführer suchte er ihn niederzuschießen, und zwar Angesichts des versammelten Publicums; doch gingen beide Kugeln fehl, und weiteren Schießübungen wurde durch das Eingreifen der Polizei Einhalt gethan. Auch dem Bahnbemann wurde ein Revolver abgenommen, mit welchem dieser seinerseits auf den Officier zu schießen gedachte. Daß das Publicum beim Anblick solcher Privatrechnungen unbeschädigt davon kam, kann als besonders glücklicher Umstand bezeichnet werden.

— An der Table-d'hôte eines Hotels in einer deutschen Provinzialstadt saßen einstens zusammen: Geschäftsleute, Beamte, Gelehrte etc., und weiter ziemlich zahlreich die Mitglieder eines Jagdclubs, sogenannte **Sonntagsjäger.** Als die Unterhaltung in Fluß kam, gab auch ein Jäger eins seiner Jagdabenteuer zum besten, welches beifällig aufgenommen wurde. Das gab den andern Jägern Muth und jeder kam nach und nach an die Reihe, seine „Abenteuer“ zu erzählen, die an „Jägerlatein“ nichts zu wünschen übrig ließen. Da erbat sich einer der anwesenden Commis voyageurs das Wort, um auch seinerseits ein Jagdabenteuer zum besten zu geben. „Ich wurde“, so erzählte er, „von einem Freunde, der in Norwegen bedeutende Waldungen besitzt, eingeladen, an einer von ihm und mehreren Nachbarn arrangirten Bärenjagd theilzunehmen. Ich nahm Urlaub und reiste dorthin. Man hatte ein mächtiges Bärenpaar aufgespiert und ein Treibjagen veranstaltet. Mit einem Jagdmesser und einer Büchse bewaffnet erhielt ich meinen Posten. Zu meinem Unglück wurde ich von Gefährten und den Treibern getrennt und sah mich plötzlich allein am Rande eines schwindelnden Abgrundes, der nur durch einen darübergelegten Baumstamm überbrückt war. Auf einmal höre ich ein furchtbares Gebrausch hinter mir und sehe das Bärenmännchen direkt auf mich zukommen. Mir blieb keine andere Wahl, als die gegenüberliegende Seite zu erreichen. Ich nahm das Messer in den Mund, die Büchse in die Hand und trat den gefährlichen Weg kriechend über den Baumstamm an. Als ich die Mitte desselben glücklich erreicht hatte, sehe ich zu meinem Entsetzen, daß das Bärenweibchen auf der andern Seite des Abgrundes meiner harret. Ich war wie gelähmt — die Büchse entfällt meiner Hand und rollt in die Tiefe, und als ich nach meinen Freunden rufe, entfällt das Messer meinen Zähnen! Mein Hilferuf verhallt ungehört, denn die Gefährten waren zu weit entfernt, um meine Stimme zu vernehmen. Vor und hinter mir eine wüthende Bestie, unter mir der schauerliche Abgrund, über mir der Himmel, dem ich meine arme Seele empfahl!“ Erschöpft nahm unser Erzähler sein gefülltes Glas und leerte es auf Einen Zug, damit die entsetzlichen Erinnerungen zu bannen suchend. Die Gesellschaft, welche in athemloser Spannung der Erzählung gefolgt war, erholte sich nach und nach von ihrem Schrecken, und einer der Sonntagsjäger

wagte endlich die bange Frage: „Und was geschah mit Ihnen?“ „Ich“, erwiderte mit dumpfer Stimme der Bärenjäger, „ich wurde von den Bestien vollständig aufgefressen!“ Seit jenem Tage hat der „Jagdclub“ seinen Mitgliedern verboten, in fremder „Gesellschaft“ wieder Jagdabenteuer zu erzählen.

— Aus Kopenhagen berichtet man den Hamburger Nachrichten: „Vor einigen Jahren starb hier in Kopenhagen ein **Schuhmachermeister Spanner**, welcher sich durch außerordentliche Sparsamkeit und glückliche Speculationen ein sehr bedeutendes Vermögen angesammelt hatte. Er war ohne Erben und schenkte sein sämmtliches Vermögen an milde Stiftungen. Nachdem die Testamentsvollstrecker jetzt mit der vollständigen Ordnung des Nachlasses fertig geworden sind, zeigt es sich, daß die jährlichen Zinsen sich auf circa 100000 Kronen belaufen. Diese Summe ist für dieses Jahr unter 94 verschiedene Institutionen in Kopenhagen vertheilt worden. Die Zeitgenossen Spanner's kannten ihn als Geizhals, welcher sich nicht den geringsten Genuß des Lebens gönnte, um nur Geld zusammenzuspahren, aber kommenden Geschlechtern wird hoffentlich in Jahrhunderten seine Sparsamkeit zugute kommen, sodaß Spanner stets als einer der größten Wohlthäter Kopenhagens genannt werden wird.“

— Aus Berlin berichtet die „Tribüne: „Beim **Regelschießen** verunglückte in einem Gartenlocal der Hafenbeide vor einigen Tagen der in der Prinzenstraße wohnhafte Schneidermeister S. Derselbe riß sich beim Aufstoßen der Kugel einen ungefähr 2 Zoll langen Splitter unter den Nagel des dritten Fingers der rechten Hand, welcher bis an den Knöchel in denselben hineindrang. Der Mann, welcher vor Schmerz ohnmächtig zusammenbrach, mußte in einer Droschke nach seiner Wohnung gebracht werden. Da noch in derselben Nacht der Brand zu der Wunde hinzutrat, so nahm der behandelnde Arzt gestern die Amputation des Fingers vor.“

— Eine schöne Leistung hat ein **Kammerjäger** geliefert. Die Neue Frankfurter Presse berichtet darüber aus Frankfurt a. M.: „Ein hiesiger Bierbrauer gab einem Kammerjäger den Auftrag, ihm die Matten auf dem Felsenkeller zu vertreiben. Derselbe legt das entsprechende Gift und hatte dann der Eigenthümer einen unerwarteten Erfolg davon, denn es lagen todt im Hofe: sieben Enten, fünf Tauben, eine Katze und ein Mattenpinscher.“

— Die **japanische Journalistik** entwickelt sich, obwohl sie kaum zwanzig Jahre alt ist, mit ungewohnter Raschheit, und giebt es heute keine große Stadt mehr in Japan, die nicht eines oder mehrere Journale hätte. Und noch immer werden neue Blätter gegründet; so wird jetzt in Nangasaki, das schon drei japanische Blätter hat, das Erscheinen von vier weiteren Blättern angekündigt. In der Residenzstadt Jeddo haben die dortigen Theater-, Ballet- und Singspielhallen-Mädchen ein eigenes Blatt „Tschotscho Schinbon“ („Mittheilungssamer Schmetterling“) gegründet und die Redaction davon der Ballerine Defokuya Osome übertragen. Auch die Schauspieler haben jetzt ein Organ „Gekije Schinpo“ (Theaternachrichten) gegründet. Die japanische Regierung macht ungemein große Reklame für die Blätter, indem sie dieselben fleißig konfisziert. Da Japanesen und Chinesen beinahe kein Alphabet, sondern für jedes Wort ein eigenes Schriftzeichen besitzen, so muß jedes größere japanische Blatt 50,000 solche Schriftzeichen, natürlich in mehreren Exemplaren, vorrätzig haben, wovon 30,000 immer im Gebrauche sind. Das Setzen eines Blattes raubt folglich ungemein viel Zeit und die meisten japanischen Blätter verzichten daher auf die Telegramme, ja oft auch auf die Tagesneuigkeiten, weil es ihnen an Zeit zum Setzen derselben gebricht.

Anzeigen.

Feilner's photogr. Institut

(Feilner & Stahmer)

Oldenburg, innerer Damm 12.

liefert täglich und bei jedem Wetter die vorzüglichsten Photographien.

Bei uns ist stets vorrätzig:

Davidis Kochbuch, 22. Aufl., geb. 4 Mrk. 50 Pf.

Sander, Kochbuch, geb. 4 Mrk. 20 Pf. Oldenburg. **Wiltmann & Gerriets.**